



JAHRESBERICHT



2015/2016



INSTITUT FÜR
WELTKIRCHE
UND MISSION

Philosophisch-Theologische Hochschule Sankt Georgen

IMPRESSUM

Institut für Weltkirche und Mission
Philosophisch-Theologische Hochschule Sankt Georgen
Offenbacher Landstraße 224
60599 Frankfurt am Main

Redaktion: Dr. Roman Beck, P. Dr. Markus Luber SJ (V. i. S. d. P.)

Telefon: +49 69 6061-710
Telefax: +49 69 6061-777
E-Mail: info@iwm.sankt-georgen.de

www.iwm.sankt-georgen.de
www.facebook.com/weltkircheundmission
www.twitter.com/kirche_mission

© August 2016 Institut für Weltkirche und Mission.
Alle Rechte vorbehalten. Wenn nicht anders vermerkt, liegen die Rechte
der verwendeten Fotos und Grafiken beim IWM.
Nachdruck, Vervielfältigung und Verleih nur mit Genehmigung.



Liebe Leserin, lieber Leser,

lange und mit Spannung mussten wir auf die Enzyklika *Laudato si'* von Papst Franziskus warten. Bei der Vorbereitung unserer Veranstaltung, die wir im März 2015 mit MISEREOR in Sankt Georgen durchführten, hatten wir noch die stille Hoffnung, dass die Umweltenzyklika rechtzeitig veröffentlicht würde. Immerhin wurden die Themen, die Franziskus zum zentralen Anliegen seiner Enzyklika machte – Ökologie, Klimaschutz, Verantwortung für die Schöpfung – bei unserer Konferenz ausführlich diskutiert. Auch wenn wir damals ohne diesen zusätzlichen, päpstlichen Impuls auskommen mussten, freue ich mich, dass die Aktualität unserer Thematik nachträglich mit *Laudato si'* bestätigt wurde. In der zugehörigen Publikation, die wir unter dem „Schöpfung bewahren – Theologie und Kirche als Impulsgeber für eine nachhaltige Entwicklung“ veröffentlicht haben, sind Beiträge versammelt, die auf die „epochale“ Enzyklika eingehen. Auf Seite 19 finden Sie eine Vorstellung des neuen IWM-Sammelbandes.

Ein weiteres Projekt, das mir besonders am Herzen liegt, ist die Bestimmung eines zeitgemäßen Missionskonzeptes, das sowohl in Deutschland als auch weltkirchlich anschlussfähig ist. Wichtige Anregungen konnten wir bei unserer diesjährigen Jahrestagung gewinnen, die ganz im Zeichen des Paradigmas „*Missio inter gentes*“ vom asiatischen Missionswissenschaftler Jonathan Y. Tan stand. Als äußerst bereichernd – menschlich wie inhaltlich – habe ich die Zusammenarbeit mit der Katholischen Arbeitsstelle für missionarische Pastoral (KAMP) empfunden. Wie das IWM wurde die Erfurter Arbeitsstelle im Jahr 2009 von der Deutschen Bischofskonferenz gegründet. So lag es nahe, das Augenmerk der KAMP auf eine missionarische



Pastoral für Deutschland mit dem weltkirchlichen Ausblick des IWM zu verbinden. Von der konstruktiven Zusammenarbeit der beiden Einrichtungen zeugt der Bericht zur Jahrestagung, den Sie ab Seite 23 finden.

Nachdem wir bereits in der frühen Gründungsphase unseres Instituts eine Veranstaltung zu den Pfingstkirchen, dem (Neo-) Pentekostalismus und den neocharismatischen Bewegungen durchgeführt haben, aber eine Auseinandersetzung weiterhin dringlich erscheint, freue ich mich, dass wir seit Juni ein neues Forschungsprojekt zu dieser Thematik durchführen: „Pentekostalismus: Topographie – Ressourcen – Konflikte“. Darüber hinaus steht der Start eines neuen Programmes ab Herbst 2016 an, das wir im Auftrag der Bischofskonferenz durchführen. Über das Bildungsprogramm „Weltkirche“ für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weltkirchlicher Einrichtungen in Deutschland können Sie sich ab Seite 32 informieren.

Ich wünsche Ihnen eine kurzweilige Lektüre!

Markus Lubert SJ

INHALTSVERZEICHNIS



DAS INSTITUT

- Profil des IWM 6
- Mitarbeitende und Aufgabenfelder 7
- Bibliothek 10

AUS FORSCHUNG UND LEHRE

- Online-Umfrage. Was verstehen Sie unter „Mission“? 12
- Mission: Bildung?
Anfrage an das kirchliche Bildungsverständnis 14
- Studie zur HIV/AIDS-Arbeit
der katholischen Kirche in Afrika 16
- Neue Publikation in der IWM-
Reihe „Weltkirche und Mission“ 19

VERANSTALTUNGEN

- Studientag 2015: Welche lokalen Strukturen braucht
eine missionarische Weltkirche? 21
- Missio 21 – Das Evangelium in
neuen Räumen erschliessen 23
- Workshopbericht
„Methoden Interkultureller Theologie“ 27

PROGRAMME

- AMP-Jahresrückblick 30
- Bildungsprogramm „Weltkirche“ 32

PERSONALIA

- Neu am IWM 34
- Promotion 34
- Gäste am IWM 35
- Das Rahel-Projekt 37

DAS INSTITUT



■ JAHRESBERICHT

PROFIL DES IWM

Das Institut für Weltkirche und Mission (IWM) ist ein Forschungsinstitut an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen/Frankfurt a.M. zur theologischen Reflexion über die weltkirchliche und missionarische Dimension der Kirche. Es gehört zu den wenigen wissenschaftlichen Einrichtungen in Deutschland, in denen die Disziplin der Missionswissenschaften bzw. Missionstheologie institutionell an den Hochschulen verankert ist. Das IWM wurde am 29. Juni 2009 von der Deutschen Bischofskonferenz gegründet.

Neben der Zielsetzung, die missionswissenschaftliche Forschung und Lehre in Deutschland zu stärken, verfolgt das Institut die Absicht, die theologische Auseinandersetzung mit weltkirchlichen Themen anzuregen. Weltkirche und Mission werden als zwei aufeinander bezogene Aufgabenfelder verstanden: Missionarische Fragestellungen werden stets in ihrem weltkirchlichen Bezug erörtert, wobei der deutsche Kontext als Bestandteil der Weltkirche nicht ausgeschlossen wird; umgekehrt werden Fragen der Weltkirche und weltkirchlichen Arbeit im Kontext missionarischer Anstrengungen der Kirche untersucht.

Die Realisierung dieser Vorhaben erfolgt durch Forschungsprojekte, Jahrestagungen und Studententage, Vorträge und Publikationen. Darüber hinaus hat das Institut den Auftrag, zwei strukturierte Programme zur Unterstützung der weltkirchlichen Arbeit in Deutschland durchzuführen (Theologisches Stipen-

dienprogramm Albertus Magnus, Bildungsprogramm „Weltkirche“ für Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der weltkirchlichen Einrichtungen in Deutschland).

Im ökumenischen Geist arbeitet das IWM eng mit missionswissenschaftlichen Institutionen in Afrika, Asien, Europa, Ozeanien und Amerika zusammen. Kooperationspartner in Deutschland sind die missionstheologischen universitären Lehrstühle und Institute sowie die weltkirchlichen Hilfswerke und Diözesen mit ihren Abteilungen für Weltkirche und Mission. ■



Darstellung von Maria und Jesus aus dem indianischen Kulturkreis.

KOMMISSARISCHER DIREKTOR



DR. MARKUS LUBER SJ

E-Mail: luber@iwm.sankt-georgen.de
Telefon: +49 69 6061-701

MITARBEITER UND AUFGABENFELDER



DR. ROMAN BECK
Stellv. Direktor / Koordinator
beck@iwm.sankt-georgen.de
+49 69 6061-702

THEOLOGISCHES STIPENDIENPROGRAMM „ALBERTUS MAGNUS“

Das Stipendienprogramm stellt eine postgraduale Studienförderung für ausländische Studierende dar, die von deutschen Hilfswerken und Diözesen finanziert wird.

BILDUNGSPROGRAMM „WELTKIRCHE“

Das Bildungsprogramm richtet sich an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von weltkirchlichen Einrichtungen und dient der Vergewisserung eines gemeinsamen Verständnisses der weltkirchlichen Arbeit.



ESTHER BERG M. A.
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
berg@iwm.sankt-georgen.de
+49 69 6061-712

PENTEKOSTALISMUS

Gegenwärtige Statistiken zeichnen das Bild einer sich rasch verändernden globalen christlichen Landschaft. Besonders bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang das sich schnell ausbreitende Feld evangelikaler, charismatischer und (neo-)pentekostaler Bewegungen vor allem in Ländern des Globalen Südens, von denen einige traditionell mehrheitlich römisch-katholisch geprägt sind. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Ausbreitung dieses Feldes als besondere Anfrage an die traditionellen Kirchen aber auch die Religionswissenschaft dar.



PD DR. KLARA CSISZAR
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
csiszar@iwms.sankt-georgen.de
+49 69 6061-704

INTEGRALER MISSIONSBEGRIFF

Das Forschungsprojekt „Integraler Missionsbegriff“ stellt eine missionswissenschaftliche Grundlagenforschung dar. Sie nimmt die Debatte um den Stellenwert der Verkündigung im missionarischen Handeln im deutschen Sprachraum wahr und macht sich auf die Suche nach einem zeitgemäßen Missionsbegriff, indem sie das Verhältnis von Dialog und Verkündigung auf der Basis theoretischer Forschungsarbeit und empirischer Analysen reflektiert.



TOBIAS KEBLER CS M. A.
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
kessler@iwms.sankt-georgen.de
+49 69 6061-703

WELTKIRCHE IN DEUTSCHLAND

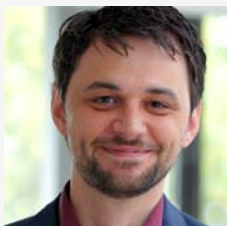
Zuwanderung und Flucht bedingen eine Pluralisierung von Gesellschaft und Kirche. Ein gelingendes Zusammenleben erfordert mehr als eine vorübergehende Willkommenskultur. Die Begegnung mit dem Fremden bringt große Chancen mit sich, sie ruft jedoch auch Ängste hervor, die es gleichermaßen ernst zu nehmen gilt. Für die Kirche implizieren Migration und Flucht eine Gelegenheit, die Dimension ihrer Katholizität neu zu entdecken und so mehr und mehr zum Zeichen und Sakrament der Einheit der ganzen Menschheit zu werden.



DIPL. THEOL.
VERONIKA MAIERHOFER
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
maierhofer@iwms.sankt-georgen.de
+49 69 6061-706

MISSION UND BILDUNG

Im Forschungsfeld „Mission und Bildung“ wird der Zusammenhang von christlichem Sendungsauftrag und der Bildungsarbeit der Kirche reflektiert. Dabei ist ihr Einsatz als größte nicht-staatliche Bildungsakteurin weltweit ein unverzichtbarer Ansatzpunkt für den Dialog von Kirche und Welt, wie es etwa im Hinblick auf eine globale Hermeneutik der Bildung als menschliches Grundrecht erkennbar wird. Christliche Anthropologie spielt hier ebenso eine Rolle wie politische, kulturelle und ethische Aspekte oder die Thematik des weltkirchlichen Lernens.



DR. MARKUS PATENGE
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
patenge@iwm.sankt-georgen.de
+49 69 6061-705

MISSION UND GESUNDHEIT

Die katholische Kirche gehört weltweit zu den größten Anbietern gesundheitsbezogener Dienstleistungen. Dieses Engagement ist eng mit ihrer Sendung verbunden und wird daher im Forschungsschwerpunkt „Mission und Gesundheit“ missionstheologisch reflektiert. Da Gesundheit aber ein Begriff interdisziplinärer Debatten ist, muss diese Reflexion auch Beiträge anderer Disziplinen berücksichtigen. Das Ziel ist es, den kirchlichen Gesundheitseinsatz theologisch zu verankern und im kritischen Dialog weiterzuentwickeln.



DR. SEBASTIAN PITTL
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
pittl@iwm.sankt-georgen.de
+49 69 6061-707

INTERKULTURELLE THEOLOGIE

Interkulturelle Theologie (IT) erforscht die vielfältigen kulturellen Gestalten, in denen das Christentum in der globalen Moderne in Erscheinung tritt. Sie erkennt in der Pluralität menschlicher Kulturen und Religionen den Reichtum der göttlichen Offenbarung und sieht im interkulturellen und interreligiösen Dialog ein unverzichtbares Mittel gegenseitiger Bereicherung und Korrektur. Zentrale Themen der IT sind das Verhältnis von Evangelium und Kultur, In(ter)kulturationsprozesse sowie der Dialog der Religionen.

SEKRETARIAT UND ASSISTENZ



SUSANNA FISCHER M. A.
Assistentin des Direktors
fischer@iwm.sankt-georgen.de
+49 69 6061-710



BARBARA K. HAAS
Assistentin für die Programme
haas@iwm.sankt-georgen.de
+49 69 6061-711

Seit der Gründung im Jahr 2009 bestückt das Institut für Weltkirche und Mission die Bibliothek der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen mit Literatur aus den Bereichen der Missionswissenschaft und Weltkirchenkunde.

Mittlerweile befinden sich dort über 1.400 Monographien und Sammelwerke – darunter fortlaufende Buchreihen, wie z.B. die Reihe „Weltkirche und Mission“ – sowie 11 laufende Fachzeitschriften, die vom IWM bereitgestellt werden.



Den Arbeitsgebieten und Forschungsprojekten des Instituts entsprechend verteilt sich der Bestand v.a. auf folgende Bereiche: Theorie der Missionswissenschaft, Missionsgeschichte, interkulturelle bzw. kontextuelle Theologie, Weltreligionen und interreligiöser Dialog. Darüber hinaus findet sich Literatur zu Fragen von Migration und Migrationsforschung, Bildung und Pädagogik sowie Gesundheit und Medizin, sofern sie eine Schnittmenge

mit (missions-)theologischen Problemfeldern aufweisen.

Aufgrund der weltkirchlichen Ausrichtung des Instituts liegt ein besonderer Schwerpunkt auf internationaler Fachliteratur, insbesondere aus den Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas.

Die Dokumentbestände sind innerhalb der Bibliothekssystematik den verschiedenen Signaturen zugeordnet, welche die theologischen Fächergruppen zusammenfassen. Der Bibliotheksbestand ist im Online-Katalog der Bibliothek Sankt Georgen erfasst und recherchierbar. Die Bestände werden auch im „Hessischen Bibliotheks-Informationssystem“ (HeBiS-Portal) des Hessischen Bibliotheksverbund nachgewiesen.

Mit Ausnahme der Präsenzbestände und der Zeitschriften können die in der Bibliothek vorhandenen Medien zur Benutzung außerhalb der Bibliothek ausgeliehen werden. In den Bibliotheksräumen stehen insgesamt 100 Arbeitsplätze mit WLAN-Zugang sowie 11 PC-Arbeits- bzw. Rechercheplätze zur Verfügung. Die Benutzung der Bibliothek und die Ausleihe der Medien sind kostenlos; es gilt die Benutzungsordnung der Bibliothek Sankt Georgen.

Darüber hinaus besteht mit Missio Aachen und dem „Missionswissenschaftlichen Institut Missio e.V.“ eine Kooperation über die Nutzung der in Aachen aufgebauten Dokumentation MIKADO (Missionsbibliothek und katholische Dokumentationsstelle), die als missionswissenschaftliche Sammlung ihrerseits hohen Ansprüchen genügt. ■

Der Online-Katalog ist zu finden unter:
<http://www.iwm.sankt-georgen.de/institut/bibliothek/>

AUS FORSCHUNG UND LEHRE



■ JAHRESBERICHT

ONLINE-UMFRAGE

WAS VERSTEHEN SIE UNTER „MISSION“?

Das Verhältnis zwischen Verkündigung und Dialog im Kontext der Mission zu erschließen, hat sich das Forschungsprojekt „Entwicklung eines Integralen Missionsbegriffs“ vorgenommen. Das Projekt startete im September 2014 mit seiner Durchführung.

Nach einer ersten theoretischen Projektphase, in der vor allem Anhaltspunkte in konziliaren und nachkonziliaren Texten des Lehramtes für die Verhältnisbestimmung von Verkündigung und Dialog gesichtet wurden, befindet sich das Forschungsprojekt aktuell in der zweiten und zugleich wichtigsten Phase. In dieser Projektphase wird empirisch gearbeitet.

Mit Hilfe eines Online-Fragebogens wird nach dem Missionsverständnis der Menschen in den verschiedensten Ortskirchen gefragt: Was ist ihr persönliches Missionsverständnis? Wie sieht ihre private Missionspraxis als Christ, als Christin im Alltag aus? Wie sieht die Missionspraxis im eigenen Arbeitsbereich aus bzw. welches Bild vermittelt die Missionspraxis der Kirche als Institution?

Die Missionsstudie geht auf das Verhältnis von Verkündigung und Dialog ein, so wie es von den Menschen gelebt, praktiziert und

wahrgenommen wird. Dabei geht es um die Erforschung eines impliziten Missionsverständnisses inmitten des Lebens, was die Forschungen der expliziten Missionstheologie inspirieren und demzufolge zur Entwicklung eines integralen Missionsbegriffs beitragen kann.

Besonders interessant wird die Online-Studie auch dadurch, dass Menschen in der ganzen Welt befragt werden. Dafür steht der Fragebogen in sechs Sprachen bis Ende August online zur Verfügung: Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch, Portugiesisch, Ungarisch und Polnisch.

Jede und jeder kann sich an der Online-Umfrage beteiligen und dadurch das Forschungsvorhaben des Projektes am Institut für Weltkirche und Mission an

5%

* 1. Es gibt keinen Meinungskonsens unter den Gläubigen, was „Mission“ im 21. Jahrhundert bedeutet. Machen Sie uns mit einer Feinabstimmung deutlich, wie Sie persönlich zu den folgenden Aussagen stehen:

	ich stimme voll und ganz zu	ich stimme zu	teils-teils	ich stimme nicht zu	ich stimme gar nicht zu	k. A.
Die Kirche ist da, um zu missionieren.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Was die Kirche über die Mission lehrt, ist veraltet.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wenn die Kirche caritativ tätig ist, ist sie zugleich missionarisch tätig.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wenn die Kirche für den Menschen die Glaubenswahrheiten erschließt, ist sie missionarisch tätig.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mission ist keine Einbahnstraße. Mission geschieht von Mensch zu Mensch im Dialog miteinander.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Zurück Weiter

Beispielseite der Online-Umfrage

der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen unterstützen.

Seit Mitte März bis heute (Stand: Juli 2016) beteiligten sich 704 Personen an unserer großen Missionsstudie 2016.

Einige statistische Daten im Überblick, die sehr spannende Ergebnisse versprechen:

- 54 % der Teilnehmenden sind Männer.
- 46 % der Teilnehmenden sind Frauen.
- Sie kommen aus 35 Ländern der Welt.
- 87 % der Beteiligten leben in Europa (Albanien, Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien, Niederlanden, Moldawien, Österreich, Polen, Portugal, Rumänien, Schweiz, Serbien, Slowakei, Spanien, Ukraine, Ungarn).
- 5 % der Beteiligten leben in Nordamerika (Kanada, Mexiko, USA).
- 4 % der Teilnehmenden leben in Asien (Indien, Malaysia, Philippinen, Singapur, Taiwan, Timor Est).
- 4 % kommen aus den Ländern Südamerikas (Bolivien, Brasilien, Ecuador, Venezuela) oder aus Afrika (Kongo/Malawi/Mozambique, Nigeria, Südafrika).

Was den kirchlichen Bezug angeht, so sind:

- 44 % der Teilnehmenden nicht kirchlich angestellt.
- 56 % der Beteiligten arbeiten hauptsächlich in der Kirche.

Beruflich gesehen sind:

- 16 % der Teilnehmenden TheologInnen,
- 14 % sind WissenschaftlerInnen anderer Disziplinen,
- 14 % sind PädagogInnen,
- 14 % sind als Priester tätig,
- 10 % der Beteiligten sind StudentInnen,
- 8 % sind Diözesan- und PastoralreferentInnen,
- 4 % der Teilnehmenden arbeiten bei unterschiedlichen Hilfswerken der Kirche,
- 1 % der Teilnehmenden sind Bischöfe.

Bitte nehmen auch Sie an unserer Online-Umfrage teil und schicken den Fragebogen an Ihre Bekannten, Kollegen, Freunden einfach weiter! ■

Klara Csiszar

Die Online-Umfrage steht Ihnen auf unserer Webseite oder unter folgendem Link bis zum 31. August 2016 zur Verfügung: <http://www.iwm.sankt-georgen.de/umfrage/>



MISSION: BILDUNG?

ANFRAGE AN DAS KIRCHLICHE BILDUNGSVERSTÄNDNIS

Zweifelsohne ist der Einsatz der katholischen Kirche für Erziehung und Bildung ein wesentlicher Bestandteil ihres missionarischen Wirkens weltweit: Mit knapp 200.000 Bildungseinrichtungen in allen Teilen der Erde ist sie derzeit die größte nicht-staatliche Bildungsakteurin, etwa 60 Mio. Menschen besuchen kirchliche Kindergärten, Schulen, Berufsschulen, Hochschulen, Universitäten oder nehmen die vielfältigen Angebote kirchlicher Erwachsenenbildung wahr. Daher verwundert es kaum, dass sich Papst Franziskus schon seit Beginn seines Pontifikates immer wieder für den christlichen Bildungsauftrag stark macht.

Auch den 50-jährigen Jahrestag der Promulgation des Konzilstextes „Über die christliche Erziehung“ am 28. Oktober 2015 hat er zum Anlass genommen, um eine neue Auseinandersetzung mit aktuellen Fragen des Bildungswesens anzuregen: Die Einrichtung einer Stiftung mit dem Namen „Gravissimum educationis“ – benannt nach besagtem Dokument – soll künftig die gezielte Förderung von Studium und Forschung sowie Veröffentlichungen und internationale wissenschaftliche Veranstaltungen zur Reflexion über die kirchliche Erziehungsverantwortung ermöglichen. Darüber hinaus hat sich der Pontifex auch am internationalen Weltkongress der Lehrer zu Wort gemeldet, welcher, ausgerichtet von der Kongregation für das katholische Bildungswesen, vom 18.–21. November 2015 im Vatikan stattgefunden hat. Im Rahmen der Abschlussitzung des Bildungskongresses legte Papst Franziskus in einigen prägnanten Stichworten dar, worin in seinen Augen die zentrale Bedeutung, aber auch die wichtigsten gegenwärtigen

Herausforderungen der Bildungsarbeit bestehen. Vor allem eine ganzheitliche und inklusive Perspektive von Bildung ist dabei das Anliegen des Papstes, das er auf den Punkt bringt in dem Appell, auch im Engagement für die Entwicklung der Menschen „an die Ränder“ zu gehen.

Der starke Fokus des gegenwärtigen Kirchenoberhauptes auf das Feld von Bildung und Erziehung ist vor dem Hintergrund seiner jesuitischen Wurzeln wohl keineswegs verwunderlich. Auf den ersten Blick vielleicht nicht ganz so naheliegend scheint der innere Zusammenhang zwischen dem kirchlichen Bildungseinsatz und dem Gedanken der Barmherzigkeit, welchen Papst Franziskus in den Mittelpunkt des derzeitigen Heiligen Jahres gestellt hat. Doch nicht ohne Grund hat auf den damit verbundenen Aufruf, die Liebe und Barmherzigkeit Gottes im Leben der Menschen immer wieder neu sichtbar werden zu lassen, auch der internationale Jesuiten-Flüchtlingsdienst mit einer globalen Bildungsinitiative geantwortet: Als dessen Beitrag zum Jahr der Barmherzigkeit und in Anbetracht der weltweiten Flüchtlingskrise wurde im Dezember 2015 eine Initiative mit dem bezeichnenden Titel „Mercy in motion“ gestartet, welche das Ziel hat, das Angebot an Bildungsprojekten weltweit zu vergrößern, um dabei insbesondere in Krisengebieten wirksamer sein zu können. Ein derartiger Bildungseinsatz der Kirche trägt damit zweifelsohne nicht nur zur internationalen Verwirklichung der Menschenrechte bei, sondern setzt sich ferner für jene Elemente des christlichen Menschenbildes ein, welche von den Konzilsvätern bereits vor gut fünf Jahrzehnten hervorgehoben wurden:

„Alle Menschen, gleich welcher Herkunft, welchen Standes und Alters, haben kraft ihrer Personenwürde das unveräußerliche Recht auf eine Erziehung, die ihrem Lebensziel, ihrer Veranlagung, dem Unterschied der Geschlechter Rechnung trägt, der heimischen kulturellen Überlieferung angepaßt und zugleich der brüderlichen Partnerschaft mit anderen Völkern geöffnet ist, um der wahren Einheit und dem Frieden auf Erden zu dienen.“ (GE 1)

Vor diesem Hintergrund wird die Verquickung zwischen der Bildungsverantwortung der kirchlichen Gemeinschaft und dem missionarischen Grundauftrag des Christentums einsichtig: Beide Dimensionen stehen entsprechend dem Selbstverständnis einer Kirche, welche sich als „Sakrament des Heils“ (s. v. a. LG 1; 48; AG 1) begreift, in wechselseitiger Beziehung, ja, bedingen einander teilweise gegenseitig. Tatsächlich religiöse Bildung durch die Vermittlung des christlichen Glaubens eine ganzheitliche Entwicklung des Menschen fördern und Mission dabei zugleich auf das Wohl der Gemeinschaft ausrichten. Umso auffälliger zeigt sich aus theologischer Perspektive jedoch, dass dieses dialektische Verhältnis bereits

direkt im Anschluss an das Zweite Vatikanische Konzil nur sehr begrenzt weiterführend bedacht worden ist. Nicht nur die geringe Wirkungsgeschichte des Konziltextes „Über die christliche Erziehung“ lässt erahnen, dass etwa die Wechselwirkungen eines solch gesellschaftsorientierten Handelns für Lehre und Verkündigung der Kirche zu wenig wahrgenommen und konstruktiv verarbeitet werden. Will das kirchlich-christliche Ideal von Bildung tatsächlich zu Freiheit und Mündigkeit des Menschen führen – und nicht etwa „Instrument“ der Mission im althergebrachten Sinne sein – bedarf es dafür einer eigenständigen systematisch-theologischen Verankerung, welche über die positive Hervorhebung des in der Praxis alltäglich erlebbaren Bildungseinsatzes hinausgeht. Denn vor allem auf dem Hintergrund der veränderten Bedingungen der Gegenwart und dem damit einhergegangenen radikalen Wandel im Missionsverständnis gilt es heute, die wesenhafte innere Verflechtung von Mission und Bildung neu anzufragen: nicht nur als notwendige Reflexion des eigenen Handelns, sondern auch als kritisches Korrektiv, welches für die Entwicklung



eines zeitgemäßen Verständnisses christlicher Sendung unabdingbar ist. Genau das scheint auch Papst Franziskus im Blick zu haben, wenn er im Gründungsdokument der bereits genannten Stiftung in Erinnerung an „Gravissimum educationis“ postuliert, „dass die entscheidende Bedeutung der Erziehung im menschlichen Leben und ihr ständig wachsender

Einfluss auf den gesellschaftlichen Fortschritt der Gegenwart untrennbar verbunden sind mit der Erfüllung des Auftrags ihres göttlichen Stifters (...) das Heilsmysterium allen Menschen (zu) verkünden“. ■

Veronika Maierhofer

STUDIE ZUR HIV/AIDS-ARBEIT DER KATHOLISCHEN KIRCHE IN AFRIKA

Im Jahr 2015 konnte ein mehrjähriges interdisziplinäres Forschungsprojekt mit dem Titel „Lehren aus den Antworten der katholischen Kirche auf HIV und AIDS in Afrika“ unter Beteiligung des IWM erfolgreich abgeschlossen werden. Bereits 2008 wurde das IWM gemeinsam mit dem Missionswissenschaftlichen Institut von missio Aachen und dem Missionsärztlichen Institut Würzburg von der Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz mit dieser Studie beauftragt. Aus pastoral-ethischer und medizinischer Sicht sollten die Antworten der katholischen Kirche in Afrika in Bezug auf HIV und AIDS dokumentiert und unter bestimmten Fragestellungen analysiert werden. Aus diesem Grund fand 2011 eine Felduntersuchung in den Diözesen Adigrat (Äthiopien), Chipata (Sambia) und Lilongwe (Malawi) statt. Die beauftragten Institute arbeiteten dabei eng mit nationalen oder lokalen Feldforschern zusammen. Es wurden sowohl Daten zur Versorgung von Menschen mit HIV und AIDS und von HIV-betroffenen Menschen gesammelt, Informationen über vorbeu-

gende Aktivitäten dokumentiert als auch ethische und moralische Herausforderungen auf unterschiedlichen Ebenen in den Diözesen diskutiert und erfragt.

Im letzten Jahr wurden die Forschungsergebnisse in der Publikationsreihe „Projekte“ der Wissenschaftlichen Arbeitsgruppe für weltkirchliche Aufgaben unter dem Titel „Responses of the Catholic Church to HIV and AIDS in Africa: Lessons learned. An international field study by African and German theologians and health workers“ veröffentlicht. Ebenso wurden Zusammenfassungen der Studie in deutscher, englischer und französischer Sprache publiziert, die in der Reihe „Forschungsergebnisse“ der wissenschaftlichen Arbeitsgruppe für weltkirchliche Aufgaben erschienen sind. Sowohl die Langversion der Studie als auch die Kurzfassungen können über die Internetseite der Deutschen Bischofskonferenz (<http://www.dbk-shop.de/de/Deutsche-Bischofskonferenz/Publikationen-der-wissenschaftlichen-Arbeitsgruppe-fuer-weltkirchliche-Aufgaben.html>) erworben bzw. heruntergeladen werden.



Welche Lehren konnte die Forschungsgruppe aus den kirchlichen Antworten ziehen? Zunächst konnte festgestellt werden, dass die Kirche ein überdurchschnittliches Engagement bezüglich der Eindämmung von HIV/AIDS in Afrika und in der Begleitung infizierter bzw. erkrankter Menschen zeigt. Dieser prak-

tische Einsatz erfordert allerdings die Überwindung einiger Hürden, z.B.:

- Die Finanzierung von HIV-Programmen in den untersuchten Diözesen hängt stark von ausländischen Geldgebern ab, da sie nicht aus eigenen finanziellen Ressourcen gestemmt werden können. Hieraus ergeben sich eine hohe Abhängigkeit von den Geldgebern, die u.a. auch inhaltlichen Einfluss auf die Aktivitäten der Kirche nehmen, sowie auch Unsicherheiten bezüglich einer längerfristigen Finanzplanung. Die Studie erkennt hier ein zukünftiges Aufgabenfeld der Kirche in Afrika, das in der Erschließung neuer Finanzierungsmöglichkeiten besteht. Eine Möglichkeit hierzu ist die verstärkte Suche nach Kooperationspartnern und eine Intensivierung der kirchlichen Netzwerkarbeit.
- Das Engagement der Kirche muss außerdem Rücksicht auf kulturelle Wertvorstellungen und Praktiken nehmen, will sie eine erfolgreiche und von den Menschen akzeptierbare Pastoral im Angesicht von HIV/AIDS etablieren. Kulturelle Vorstellungen prägen die



Bei einem Besuch der Forschungsgruppe in Addis Abeba.

Auffassungen von Gesundheit und Krankheit, befördern u. U. die HIV/AIDS-Vulnerabilität (z. B. durch die mangelnde sexuelle Selbstbestimmung von Frauen) bieten aber auch Ansatzpunkte für die Implementierung von HIV/AIDS-Programmen (z. B. über die Autorität der „Ältesten“ und der Priester). Vor diesem Hintergrund empfiehlt die Studie den Ausbau und die Weiterentwicklung einer kultursensiblen HIV/AIDS-Pastoral und Theologie in Afrika.

Teilweise im Gegensatz zur Praxis der Kirche steht ihre Haltung zu HIV/AIDS innerhalb der Kirche sowie die theologische Rezeption verschiedener Herausforderungen im Kontext der Epidemie. Exemplarisch können hierzu genannt werden:

- HIV und AIDS nimmt die Kirche in erster Linie als ein Phänomen außerhalb der Kirche wahr. Das Virus betrifft die »Anderen«, aber in der Regel nicht die Kirche. Hieraus folgen Exkludierungs- und Stigmatisierungsprozesse, die Menschen das Gefühl geben, nicht mehr in der Kirche willkommen zu sein. Dies betrifft beispielsweise auch HIV-infizierte Männer, denen aufgrund der Infektion der Zutritt ins Priesterseminar verwehrt wird. Hier ist die afrikanische Kirche aufgefordert, eine Pastoral und Theologie zu entwerfen, die HIV/AIDS als Realität innerhalb der Kirche wahrnehmen und einen stärker inkludierenden Charakter haben.
- Innerhalb der theologischen Ausbildung in Afrika ist HIV/AIDS nur ein Randthema. Priester und pastorale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind daher oft mit konkreten Einzelfragen der Epidemie überfordert und werden von den Menschen in Afrika nicht als kompetente Gesprächspartner wahrgenommen. Eine weitere wichtige Lehre

aus der Studie besteht daher in der Notwendigkeit, theologische Curricula zu konzipieren, die während des Studiums oder der pastoralen Ausbildung der Thematik HIV/AIDS breiteren Raum zubilligen.

- Die Entwicklung solcher Curricula setzt voraus, dass sich die Kirche und die akademische Theologie intensiver mit den Herausforderungen von HIV/AIDS auseinandersetzen. Diese betreffen nicht allein individuelle ethische Probleme (z. B. Kondomgebrauch), sondern auch sozialetische (Armut als Vulnerabilitätsfaktor, Geschlechterungerechtigkeiten usw.), anthropologische (Stellenwert der Sexualität) und ekklesiologische (Welchen Auftrag hat die afrikanische Kirche mit Blick auf HIV/AIDS?) Fragestellungen. Die Studie fordert daher Theologinnen und Theologen auf, die theologischen Reflexionen dieser und anderer genannter Herausforderungen aus interkultureller Perspektive zu intensivieren, um die Kirche theologisch in ihrem Kampf gegen HIV/AIDS zu wappnen.

Die vorliegende Studie – deren Ergebnisse hier nur bruchstückhaft und in aller Kürze beschrieben werden konnten – lieferte wichtige Erkenntnisse über das kirchliche Engagement in Afrika im Kontext von HIV/AIDS. Es wäre aber ein Missverständnis, die Veröffentlichung der Studienergebnisse als einen Endpunkt der interkulturellen theologischen Forschung in diesem Kontext zu verstehen. Die Studie setzt vielmehr einen Doppelpunkt, dem noch zahlreiche interdisziplinäre und interkulturelle Reflexionen folgen müssen. ■

Markus Patenge

NEUE PUBLIKATION IN DER IWM-REIHE „WELTKIRCHE UND MISSION“

Die institutseigene Reihe „Weltkirche und Mission“, die beim Verlag Friedrich Pustet (Regensburg) publiziert wird, reflektiert missionswissenschaftliche Themen im Horizont der Weltkirche. Zu den Schwerpunkten gehören Migration, Bildung, Gesundheit, soziale Gerechtigkeit, ökologische Nachhaltigkeit und Menschenrechte sowie kontextuelle und interkulturelle Theologie. Die Bände leisten somit einen Beitrag zur Überwindung von Partikularität und Ethnozentrismus in Theologie und Kirche.

In den vergangenen Monaten ist die Reihe um einen weiteren Band angewachsen:

Ressourcenkonflikte, Migrationsströme etc. umgegangen ist, denn sie betreffen die Menschen zu Beginn des 21. Jahrhunderts existentiell. Lösungsansätze, die dem Leitbild der „Nachhaltigkeit“ bzw. der „nachhaltigen Entwicklung“ verpflichtet sind, werden hauptsächlich von Akteuren säkularer Herkunft entwickelt und erworben.

Dabei könnte die Kirche aufgrund ihrer Qualitäten wesentliche Impulse für eine nachhaltige Weltentwicklung und Transformation unserer Gesellschaft leisten: Sie ist ein global vernetzter und lokal verwurzelter Akteur, der über eine große mobilisierbare Anhängerschaft verfügt; sie bezieht sich auf Sinnstrukturen, die motivationale Impulse für eine praktizierte Nachhaltigkeit bieten.

Aber was genau könnte ein christlicher Beitrag für eine globale und lokale nachhaltige Entwicklung sein? Welche inhaltlichen Akzentsetzungen können von der Theologie innerhalb des Nachhaltigkeitsdiskurses ausgehen? Besteht ein christlicher Auftrag – eine „Mission“ – zur aktiven Gestaltung einer nachhaltigen Entwicklung?

Mit Aufsätzen u. a. von Ottmar Edenhofer, Andreas Lienkamp, Johannes Müller SJ, Konrad Ott, Hans-Joachim Sander, Pirmin Spiegel und Markus Vogt dokumentiert der Sammelband die interdisziplinären Erträge der IWM-Jahrestagung 2015, die vom 25. bis 27. März in Kooperation mit MISEREOR an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen durchgeführt wurde. ■



„Schöpfung bewahren. Theologie und Kirche als Impulsgeber für eine nachhaltige Entwicklung“

Es ist erstaunlich, dass die Kirche bis zur Enzyklika „Laudato si“ zurückhaltend und zögerlich mit globalen Herausforderungen wie Klimawandel, Umweltkatastrophen,

VERANSTALTUNGEN



JAHRESBERICHT



IWM-STUDIENTAG 2015

WELCHE LOKALEN STRUKTUREN BRAUCHT EINE MISSIONARISCHE WELTKIRCHE?

Mit dem Thema „Heilsame Dezentralisierung – Welche lokalen Strukturen braucht eine missionarische Weltkirche?“ des Studientags am 5. November 2015 griff das Institut für Weltkirche und Mission die Einladung des Papstes auf, über eine „heilsame Dezentralisierung“ der Kirche im Dienste der Evangelisierung nachzudenken.

Gerard Mannion, Experte für Ekklesiologie und Professor für Katholische Studien an der Georgetown University in Washington D.C., unterstrich in seinem Vortrag die ekklesiologische Wende, die Franziskus seit Beginn seiner Amtszeit in Gang gesetzt habe. Im Zentrum der angestoßenen Veränderungen stehe ein erweitertes Verständnis bezüglich der Inhalte und der Träger des kirchlichen Lehramtes. Die Lehre der Kirche sei Aufgabe des gesamten Gottesvolkes und bei den Inhalten gelte es zu differenzieren nach deren Zentralität und Gewicht. Dezentralisierung, so Mannion, impliziere eine Strukturreform der Kirche, welche das Lehramt in den Dienst der missionarischen Kirche stelle; sie sei zugleich ein Merkmal der Reformen geworden, die Franziskus mit Blick auf das Verständnis und die Praxis des Lehramtes immer wieder betone. Papst Franziskus stehe für die Vision einer Kirche, die missionarisch unterwegs sei, die keine Angst vor Pluralität und Diversität habe, sondern diese für die Rezeption und für die Aufnahme der Frohen Botschaft vielmehr als notwendig erachte. Der Gedanke der Dezentralisierung setze die aktive Partizipation des gesamten Gottesvolkes voraus und bedürfe des Ausbaus und der Stärkung der

synodalen Strukturen der Kirche auf diözesaner, regionaler und globaler Ebene. Dezentralisierung sei somit eine Art Kirchentherapie, die eine müde gewordene Kirche erneut in Bewegung setze. Sie belebe die Kirche gerade dort, wo ihre Lebenskräfte lägen: an der Basis, in der Diversität ihrer Realitäten.



Der Beitrag von Gerard Mannion wurde durch zwei als Video aufgezeichnete Interviews ergänzt, die als Einstieg in die anschließenden Diskussionsgruppen fungierten. Dabei handelte es sich um ein Gespräch mit Schwester Dr. Birgit Weiler MMS, einer theologischen Beraterin der lateinamerikanischen Bischofskonferenz (CELAM), die seit 1988 in Peru arbeitet und lebt, sowie mit Abbé Dr. Léonard Santedi, dem Generalsekretär der kongolesischen Bischofskonferenz. Beide begrüßten mit Blick auf den jeweiligen Kontext Franziskus Anliegen der Dezentralisierung. Es gehöre zur Rolle des Nachfolgers Petri, den Ortskirchen das Wort zu erteilen („circulation de la parole“) und diese zu einem diachronen Dialog mit den

■ Ursprüngen der Kirche sowie zu einem synchronen Dialog mit den anderen Ortskirchen zu ermutigen, so Santedi. Weiler hob dabei die Notwendigkeit des Vertrauens auf die Gegenwart und das Wirken des Heiligen Geistes in allen Getauften hervor, das als Grundlage für eine Dezentralisierung notwendig sei.

Am Nachmittag fokussierte Erzbischof Reinhard Kardinal Marx in seinem Vortrag auf den Aspekt der Evangelisierung, die er als Ermöglichung der Begegnung mit der Person Jesu Christi ins Wort brachte. Die Hauptschwierigkeit liege jedoch bereits darin, sich darauf zu einigen, was Evangelisierung in den unterschiedlichen Kontexten konkret bedeute. Dies sei auch auf der Familiensynode deutlich geworden. Gerade deshalb sei es so wichtig, dass man sich die notwendige Zeit für die angestoßenen Prozesse nehme. „Hinschauen, hinschauen, hinschauen“ laute die Devise. In diesem Punkt würden sich auch zahlreiche Aufgaben für das Institut für Weltkirche und Mission ergeben, so der Kardinal. Auf der Seite der Kirchenleitung sei Transparenz ein wichtiges Stichwort für unsere Zeit. Das Thema der Dezentralisierung erör-

terte Marx in der Semantik der Subsidiarität, die sich um der Konkretheit willen auch im Kirchenrecht entsprechend niederschlagen müsse – doch hier seien dann die Experten gefragt.

In der Abschlussdiskussion unterstrich Reinhard Kardinal Marx einmal mehr, dass Synodalität nicht mit Demokratie zu verwechseln sei. Evangelisierung sei der Kirche aufgetragen und stehe somit nicht zur Debatte. Bei der Umsetzung dieses Auftrags könne man durchaus unterschiedlicher Meinung sein. Anzustreben sei aber nicht eine Mehrheitsentscheidung, sondern Einmütigkeit. Auf erneute Rückfragen bezüglich des Verhältnisses von Dezentralisierung und Subsidiarität antwortete Marx, dass er den Begriff der Dezentralisierung für problematisch halte, weil er leicht als Delegation missverstanden werden könne – doch gerade darum gehe es nicht. Möglicherweise eigne sich für die Beschreibung der Kirche die Begrifflichkeit des Netzwerks, wobei dies genauer zu untersuchen wäre. Der Petrusdienst jedenfalls werde in Zukunft eher wichtiger als weniger wichtig. ■

Tobias Keßler



Reinhard Kardinal Marx und Gerard Mannion während der Podiumsdiskussion.

MISSIO 21 – DAS EVANGELIUM IN NEUEN RÄUMEN ERSCHLIESSEN

JAHRESTAGUNG IWM UND KAMP

Um über das Missionsverständnis im 21. Jahrhundert nachzudenken, hatten das Institut für Weltkirche und Mission (IWM) und die Katholische Arbeitsstelle für missionarische Pastoral (KAMP) nicht nur namhafte ReferentInnen, sondern auch GesprächspartnerInnen aus verschiedenen Kontinenten für den 8. bis 10. März 2016 nach Frankfurt a. M. eingeladen.

Der erste Impuls der Jahrestagung für ein neues Paradigma der Mission kam von Prof. Jonathan Y. Tan (Cleveland/USA) mit dem Begriff „missio inter gentes“. Es ist ein Missionskonzept aus Asien, das die Minderheitserfahrung der dortigen Christen aufgreift und produktiv verarbeitet. Im Gegensatz zu dem traditionellen Schema „missio ad gentes“ – also einer Einbahnstraße, bei der das Evangelium von Europa nach Asien exportiert wird – versteht „missio inter gentes“ Mission als kommunikativen Lernweg zwischen einer großen Vielfalt an Völkern, Kulturen und Religionen.

Die Notwendigkeit, das traditionelle Schema einer Missionierung von oben herab zu überwinden, sondern sich in der missionarischen Begegnung zuerst einmal als Lernende zu verstehen, vertiefte der Vortrag von Prof. Roman A. Siebenrock (Innsbruck) vor allem vom 2. Vatikanischen Konzil her. Die erste Adresse der christlichen Botschaft ist die Kirche selbst, will sie es denn wert sein, nach dem Grund ihrer Hoffnung, aber auch ihres Lebensstils und ihres Verhaltens gefragt zu werden: „Ihr seid ein Brief Christi“ (2 Kor 3,3). Dann geht es aber bei einer „Theologie in den Zeichen der Zeit“ auch

um Fragen, die die Grenzen der Gemeinschaft der Christen weit überschreiten und nur im Dialog mit allen Menschen guten Willens anzugehen sind.



Prof. Dr. Jonathan Tan präsentiert sein Buch.

„Missio inter gentes im Licht von Evangelii gaudium“ – so war schließlich der Vortrag von Dr. P. Markus Luber SJ, dem kommissarischen Direktor des IWM, überschrieben. P. Luber arbeitete Verbindungslinien und Gemeinsamkeiten zwischen der Enzyklika von Papst Franziskus und dem asiatischen Missionskonzept „missio inter gentes“ heraus. Zugleich hob er Kriterien der Unterscheidung hervor, die das pastorale Tun lenken und Fehlentwicklungen vermeiden können. Wichtig ist dabei, dass „missio inter gentes“ zwischen Orthodoxie und Orthopraxis als verbindendes Element Orthopathos einfügt – so wird einer „materialistischen Verengung“ des karitativen Tuns durch Abspaltung von der Orthodoxie vorgebeugt.

Diese drei gewichtigen und umfangreichen Vorträge leiteten die Tagung ein. Der

zweite Tag stand im Zeichen der Arbeit in Foren, der aus Evangelii gaudium abgeleiteten „theologischen Orten“: „Urbanisierung und Stadtkulturen“, „Volksfrömmigkeit“, „Armut und Marginalisierung“ und „Geschlechterrollen und Familie“. Auch hier war es wichtig, gezielt Impulsgeber aus verschiedenen Kontinenten zu demselben Thema an einem Tisch zu haben. So trug die Arbeit in den Foren dazu bei, dass die TeilnehmerInnen und die ReferentenInnen sich immer mehr als eine Lerngemeinschaft wahrgenommen haben, die zu einem zeitgemäßen Missionsverständnis unterwegs ist. Diese Wahrnehmung war ein Ertrag des vielen Austauschs und der Gesprächsmöglichkeiten mit Referenten und Referentinnen aus der Weltkirche, aber auch mit AkteurInnen der kirchlichen Praxis sowie mit Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen aus dem deutschen Sprachraum. In dieser Vielfalt wurde die Einheit der Weltkirche als Lerngemeinschaft erfahrbar.

Die Fülle der Themen und Eindrücke zu bündeln, war zum Schluss Aufgabe von Prof. Maria Widl, Pastoraltheologin an der Universität Erfurt. Für ihren Vortrag hatte

sie das Tagungsgeschehen beobachtet und „Gedankensplitter und Thesen zu einer Zusammenschau aus pastoraltheologischer Perspektive“ zusammengestellt. Dabei betonte sie die Notwendigkeit, vor allem missionarischen Tun an anderen, zuerst einmal selbst zur Freude des Evangeliums umzukehren, und die Fremdprophetie der „Anderen, die nicht Kirche sind“, zu schätzen.

Die Tagung „Mission 21“ hat in internationaler Perspektive dazu beigetragen, Impulse zu geben, die das Nachdenken über ein neues Missionsverständnis situations- und zeitgerecht voranbringen. Insbesondere durch den Blick auf die „Ränder“ der Welt und der Gesellschaft konnte man über die wesentlichen Herausforderungen für die Verkündigung des Evangeliums heute nachdenken. Das Evangelium heute in neuen Räumen zu erschließen blieb jedoch eine Aufgabe für alle Teilnehmenden, die fortgesetzt werden soll. Dazu wird aber sicherlich die Tagungsdokumentation beitragen können, die im Frühjahr 2017 publiziert wird.

Martin Hochholzer (KAMP)
und Klara Csiszar (IWM)



Die Teams von der KAMP und dem IWM vereint nach der Tagung.

Einblick in die Foren

1. Urbanisierung und Stadtkulturen

Anknüpfend an Evangelii gaudium 71–75 nahm das Forum „Urbanisierung und Stadtkulturen“ die Stadt als Ort und Kontext einer missionarischen Kirche in den Blick. Auf dem Hintergrund der „Pastoral urbana“ in den Megacities Lateinamerikas zeigte Prof. Margit Eckholt (Osnabrück) auf, dass gerade im großstädtischen Umfeld nicht die Kirche Bezugspunkt der Pastoral sein kann, sondern die Stadt selbst und die Herausforderungen, die sich in ihr stellen. Die Pastoral ist dann ein Dienst für das menschenwürdige Miteinander und die verantwortliche „citizenship“ aller Bewohner der Stadt. Migration, Über-



Die Arbeit in den Foren wurde mit verschiedenen Methoden durchgeführt.

völkerung und Armut, aber auch Umweltprobleme sowie die Veränderung der familiären Strukturen benannte Dr. Gemma T. Cruz (Melbourne/Australien) als wesentliche Herausforderungen in den Großstädten Asiens. Missionarisches Handeln zeigt sich hier als Einsatz für eine ganzheitliche Befreiung und als zeugnishaftes Mit-Sein („witness as with-ness“) mit den Menschen in den Gefährdungen des städtischen Lebens.

Andrea Imbsweiler

2. Volksfrömmigkeit

Im Forum zur Volksfrömmigkeit kamen drei Referenten aus unterschiedlichen Kontexten zu Wort: Prof. James Ponniah



(Chennai/Indien) machte den Vorschlag die reziproke Gastfreundschaft des populären „Asanam“-Rituals als Modell für christliche Mission zu betrachten. Dr. Martin Hochholzer (Erfurt) identifizierte im Konzept „missio inter gentes“ eine angemessene Weise für den Umgang mit moderner Volksfrömmigkeit im deutschsprachigen Raum. PD Dr. Klara Csiszar (Frankfurt a. M.) illustrierte anhand konkreter Beispiele die Volksfrömmigkeit in Rumänien mit ihren nationalistischen Tendenzen und stellte die Frage, wie die katholische Weite in solch einem Kontext wieder Fuß fassen könne.

Tobias Kefler

3. Armut und Marginalisierung

Im Forum „Armut und Marginalisierung“ diskutierten die Teilnehmenden mit Dr. Boniface Mabanza (Heidelberg), Dr. Monika Kleck (Freising) und Dr. Marie-Rose Blutschi Ackermann (Schweiz) über die Mission der Kirche innerhalb von Armut geprägten Kontexten im südlichen Afrika, Osteuropa und der Schweiz. Die Referentinnen und Referenten zeichneten ein differenziertes Bild der unterschied-

lichen Herausforderungen und Ausgangslagen. Der besondere Vorrang, der den Armen innerhalb der kirchlichen Mission zukommen müsse, kam ebenso zur Sprache wie die Notwendigkeit, die Armen nicht bloß als Adressaten wohlthätiger Handlungen in den Blick, sondern als Subjekte ihres eigenen Lebens ernst zu nehmen. Armut wurde vor allem als Hoffnungs- und Perspektivenlosigkeit bestimmt. Nichtsdestotrotz wurden auch Erfahrungen thematisiert, in denen sich zeigt, dass die Kirche in ihrem Handeln von den Armen – ihrer Solidarität und Widerstandskraft, Freude und Hoffnung – vieles zu lernen vermag.

Sebastian Pittl

4. Gender und Geschlechterrollen

Dr. Rita Perintfalvi (Budapest/Wien) berichtete von der tiefgreifenden fundamentalistischen Strömung in Ungarn und anderen mittelosteuropäischen Ländern, die Gesellschaft und Kirche gleichermaßen betreffen und innerhalb derer ein undifferenziertes und völlig inadäquates Bild einer sogenannten Gender-Ideologie gezeichnet wird. In ihr, so etwa die in den betreffenden Ländern stark rezipierte

deutsche Publizistin Gabriele Kuby, werde der Unterschied zwischen den Geschlechtern negiert und die Geschlechtsidentität zum Gegenstand der Wahl; man müsse zurück zu vermeintlich klaren traditionellen Rollenbildern. Theologie und Kirche haben hier, so die Diskussion im Panel, einen prophetischen Auftrag zur Gegenrede. Ergänzende Perspektiven lieferte zunächst Stephanie Feder (Köln), die drei afrikanische Theologinnen und deren Verständnis von Gender und Familie vorstellte (Musa W. Dube, Madipoane Masenya und Sarojini Nadar); der Ansatz dieser Frauen ist geprägt vom Womanism, der Diskriminierung von Frauen nicht allein aufgrund des Geschlechts, sondern auch aufgrund von Hautfarbe oder Klasse thematisiert, und von einer postkolonialen Perspektive. Daniel Bugiel (Münster) stellte Forschungen zu hegemonialer Männlichkeit, aber auch zu Wandlungen in der Rolle der Väter vor und problematisierte die genderkritische und antifeministische Haltung lehramtlicher Positionen, die ein dichotomes, binäres Geschlechterbild absolut setzen.

Tobias Kläden



Der Austausch auf verschiedenen Ebenen stand im Vordergrund der Tagung.

WORKSHOPBERICHT

„METHODEN INTERKULTURELLER THEOLOGIE“

Von 10. bis 12. Dezember 2015 fand am IWM ein ökumenischer Workshop zu „Methoden Interkultureller Theologie“ statt. Die Veranstaltung wurde vom Fachbereich Evangelische Theologie der Universität Hamburg, dem Zentrum Theologie Interkulturell und Studium der Religionen der Universität Salzburg und dem IWM gemeinsam organisiert. Ziel war es, mit dem Format eine Plattform zu schaffen, auf der sich verschiedene deutschsprachige Vertreterinnen und Vertreter des Faches über die zu verwendenden Methoden verständigen können.

Das Fach „Interkulturelle Theologie“ bewegt sich als noch verhältnismäßig junge Disziplin an der Schnittstelle von Religions-, Sozial- und Kulturwissenschaften, (interkultureller) Philosophie und (systematischer) Theologie. In den letzten Jahren wurden vielfältige innovative Ansätze mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen entwickelt. Die Frage nach der Methodik blieb dabei weitgehend offen. Deswegen wandte sich der Workshop in besonderer Weise dieser Thematik zu.

Theologinnen und Theologen aus Münster, Jerusalem, New Orleans, Hamburg, Erlangen und Frankfurt stellten auf dem Workshop in Impulseinheiten ihre jeweiligen methodischen Zugänge zur Interkulturellen Theologie vor und diskutierten während der drei Tage insbesondere über folgende Fragen:

- Wie ist Interkulturelle Theologie zu betreiben?

- Welches wissenschaftstheoretische Profil entwickelt die Interkulturelle Theologie?
- An welchen theologischen, philosophischen, religions-, sozial- und kulturwissenschaftlichen Diskursen orientiert sich die Interkulturelle Theologie?
- Wie findet Interkulturelle Theologie ihre Balance im Spannungsfeld von normativen und deskriptiven Ansprüchen und Vorgehensweisen?
- Wie definiert sich die Interkulturelle Theologie gegenüber den traditionellen Disziplinen der Missions- und Ökumenewissenschaften?



Vortrag von Evangelos Karagiannis.

Ergänzt wurden die Impulseinheiten durch ein Referat von Evangelos Karagiannis vom Fakultätszentrum für Methoden der Sozialwissenschaften der Universität Wien über Geschichte, Perspektiven und Herausforderungen eines „ethnographischen Zugangs“ sowie ein Referat von Ansgar Kreuzer, Professor für Fundamentaltheologie an der Katho-

lischen Privatuniversität Linz. Letzterer leitete ausgehend von einer „Methodologischen Skizze theologischer Zeitgenossenschaft“ Impulse für die Methodendiskussion innerhalb der Interkulturellen Theologie ab.

Die ausführlichen Diskussionseinheiten eröffneten Raum für eine intensive, bisweilen auch kontrovers geführte Auseinandersetzung um die verschiedenen methodischen Zugänge. Deutlich brachten sich darin auch die unterschiedlichen Verständnisse von Interkultureller Theologie als wissenschaftlicher Disziplin zum Ausdruck. So wurden nicht nur Unterschiede zwischen evangelischen und katholischen Diskursen über Interkulturelle Theologie deutlich, sondern auch Differenzen, die sich aus unterschiedlichen Bezugsdisziplinen, philosophischen Grundannahmen sowie der stärkeren Betonung einer deskriptiv-analytischen oder einer ethischnormativen Dimension ergeben. Bei aller Unterschiedlichkeit wurden jedoch auch mögliche Anknüpfungspunkte zwischen den verschiedenen Ansätzen sowie gemeinsame Grundanliegen deutlich. Postkoloniale Zugänge und an befreiungs-

theologischen Motiven orientierte Ansätze verbindet etwa ein gemeinsames Interesse an der gesellschaftskritischen Dimension Interkultureller Theologie. Allen Ansätzen gemeinsam ist ein grundlegendes Interesse an Dialog und Verständigung, um Formen identitärer Verfestigung und Fundamentalisierung aufzubrechen.

Dass die Heterogenität methodischer Ansätze und Auffassungsweisen die Vitalität der Entwicklung Interkultureller Theologie nicht bedroht, zeigte sich in der Intensität der Diskussionen. Darin wurde deutlich, dass Interkulturelle Theologie bei aller Verschiedenheit der Ansätze einen lebhaften Diskurszusammenhang bildet, der die gegenseitige Befruchtung und Korrektur der verschiedenen Ansätze gewährleistet und diese zu ständig neuen Überarbeitungen der jeweiligen Standpunkte zwingt. Dies scheint eine günstige Voraussetzung für eine produktive Weiterentwicklung der Methodik Interkultureller Theologie in der Zukunft zu sein. ■

Sebastian Pittl



Das Forschungskolloquium bot die Möglichkeit des Austausches und der Diskussion.

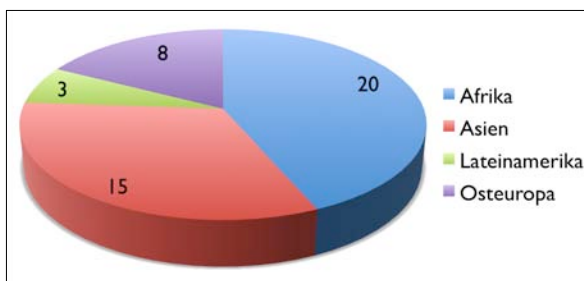
PROGRAMME



JAHRESBERICHT

AMP-RÜCKBLICK AUF DAS VERGANGENE JAHR

Das von der Deutschen Bischofskonferenz eingerichtete Theologische Stipendienprogramm Albertus Magnus, das im Wintersemester 2013/14 seine Arbeit aufnahm, wächst weiter an: Am Ende des Berichtsjahrs befinden sich 46 ausländische Studierende in der Förderung, die bei der Durchführung eines theologischen Promotions- oder Lizentiatstudiums an einer Hochschule in Deutschland unterstützt werden. Stipendienggeber sind die weltkirchlichen Hilfswerke Adveniat, missio Aachen/MWI und Renovabis sowie die (Erz-)Bistümer Eichstätt, Köln (über MWI), Limburg, Münster und Trier.



Gesamtanzahl der geförderten Stipendiaten unterteilt nach Herkunftscontinent/-region (Stand: Juni 2016).

Die größte Anzahl von Stipendiaten wird vom Missionswissenschaftlichen Institut (MWI) finanziert (20 Stipendiaten), was sich auch in der Herkunftsverteilung der geförderten Studierenden niederschlägt: Die Mehrzahl ist afrikanischer (20) und asiatischer (15) Herkunft. Gleichwohl trägt das Programm dem Auftrag Rechnung,

den weltkirchlich-theologischen Austausch mit und zwischen Ortskirchen in den unterschiedlichsten Teilen der Welt zu unterstützen: Unter den Stipendiaten versammeln sich derzeit Studierende von Mexiko über Haiti, Ägypten und Myanmar bis nach Indonesien.

Ein Kennzeichen des Stipendienprogrammes ist die ideelle Förderung der Stipendiatinnen und Stipendiaten, die in ein abwechslungsreiches AMP-Jahresprogramm gegossen wurde: Im Berichtsjahr hatten die Stipendiaten die Wahlmöglichkeit zwischen 15 verschiedenen Bildungsveranstaltungen, die in der Mehrzahl vom KAAD, aber auch von ICALA, IWM, MWI und Renovabis ausgerichtet wurden. Ein Augenmerk lag dabei auf aktuellen politischen, sozialen und theologischen Fragestellungen, die den Rahmen für einen interkulturellen Austausch eröffneten.

Neben der Kurswoche „Einführung in die kirchliche und gesellschaftliche Situation in Deutschland“, die im August 2015 durchgeführt wurde, stellte die Albertus Magnus-Jahresakademie sicherlich ein „Highlight“ des Jahresprogramms dar: Vom 7. bis 9. Oktober 2015 versammelten sich 36 Stipendiaten in Sankt Georgen, um ihre Forschungsprojekte zu präsentieren und die Arbeitsfortschritte zu diskutieren.



Die Teilnehmenden der AMP-Jahresakademie 2015.

Aufgrund der angewachsenen Teilnehmerzahl wurde die Jahresakademie in zwei Gruppen durchgeführt, die einer Trennung nach wissenschaftlichen Disziplinen folgte. Das Anliegen vieler Stipendiaten ist die Untersuchung von Forschungsfragen, die eine hohe Relevanz für den Herkunftskontext aufweisen. Dadurch gewährten die Vortragenden nicht nur Einblicke in die aktuelle wissenschaftliche Arbeit, sondern vermittelten auch wertvolle Hintergrundinformationen zur weltkirchlichen Situation vor Ort. So wurde etwa die Inkulturation des Christentums in die nigerianische Igbo-Kultur genauso thematisiert, wie der Umgang der ruandischen Bevölkerung mit dem Genozid vor rund 20 Jahren.

Schließlich wurde die Jahresakademie durch eine theologische Exkursion in die Frankfurter Innenstadt abgerundet. Bei einer thematischen Stadtführung erfuhren die Stipendiaten, wie der Messestandort Frankfurt seit seiner Stadterweiterung im 12. Jahrhundert eine Vielzahl von

Orden anzog, welche unterschiedliche karitative Aufgaben übernahmen. Angesichts des vielseitigen Programms kann die Jahresakademie als wichtiges Element der ideellen Förderung angesehen werden. Doch auch darüber hinaus ist ein positives Fazit zu ziehen: Durch die regelmäßigen Treffen sind mittlerweile Freundschaften zwischen den Stipendiaten entstanden, auf die sich die angenehme Arbeitsatmosphäre der Jahresakademie zurückführen lässt.

Zu Beginn des Jahres wurde in Vallendar eine neue Hochschulgruppe gegründet, die sich in die Liste der bestehenden Hochschulgruppen in Frankfurt a. M., München und Münster einreicht. Zukünftig werden die Stipendiaten der Phil.-Theol. Hochschule Vallendar und der Theologischen Fakultät Trier zu den semestralen Treffen nach Vallendar eingeladen. Begleitet werden die thematischen und geselligen Aktivitäten der Hochschulgruppe vom Vertrauensdozenten JProf. Dr. Alban Rüttenauer SAC (Lehrstuhl für Altes Testament), der den Stipendiaten als Ansprechperson zur Verfügung steht. ■

Roman Beck

Stipendiengeber		Anzahl der Stipendiaten
Hilfswerke	Adveniat	3
	MWI	20
	Renovabis	8
Bistümer	Eichstätt	1
	Köln (über MWI)	2
	Limburg	5
	Münster	4
	Trier	3
Insgesamt		46

Gesamtanzahl der geförderten Stipendiaten unterteilt nach Stipendiengebern (Stand: Juni 2016).

BILDUNGSPROGRAMM „WELTKIRCHE“

Ab Herbst 2016 wird das IWM das Bildungsprogramm „Weltkirche“ im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz durchführen. Damit kann eine konstruktive Planungsphase abgeschlossen werden, an der die zukünftigen Adressaten des Programms beteiligt waren.

Das Bildungsprogramm richtet sich an Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Einrichtungen im weltkirchlichen Bereich, in deren Tätigkeitsbereich die Generierung oder Vermittlung theologischer Inhalte fällt. Hierzu gehören v. a. die Referentinnen und Referenten der weltkirchlichen Hilfswerke, der weltkirchlichen Abteilungen in den (Erz-)Diözesen, der DBK und der katholischen Verbände sowie weltkirchlich tätige Ordensfrauen und -männer.

Das Programm dient der Herausbildung und Vergewisserung eines gemeinsamen Verständnisses der weltkirchlichen Arbeit. Es unterstützt die Teilnehmenden bei einer theologischen Auseinandersetzung mit weltkirchlichen Realitäten. Als Ziel soll eine reflexive Kompetenz geschärft werden, die es ermöglicht, das eigene Handeln im Horizont der *missio dei* zu hinterfragen.

Das Programm gliedert sich in einen Basiskurs und ein Fortbildungsprogramm: Der *Basiskurs* ist als einwöchige, modulare Einführungsveranstaltung für neue Referentinnen und Referenten der weltkirchlichen Einrichtungen angelegt. Die Teilnehmenden gewinnen darin ein beschäftigungsrelevantes Grundlagenwissen über Theologie und Kirche. Durch die inhaltliche Auseinandersetzung mit

zentralen Aspekten des Selbstverständnisses, der Lehre und dem Wirken der Kirche soll eine eigene verantwortete Positionierung gefördert werden.

Hierbei spielen Fragen eine Rolle, wie z.B.:

- Warum engagiert sich die Kirche weltweit?
- Was sind die theologischen Grundlagen meiner Tätigkeit?
- Wie sind weltkirchliche Phänomene zu bewerten, mit denen ich zu tun habe?

Nicht zuletzt bietet der Basiskurs einen Rahmen für das persönliche Kennenlernen und den Austausch der Referentinnen und Referenten der verschiedenen Einrichtungen, wodurch eine intensivere Vernetzung der weltkirchlichen Institutionen ermöglicht wird.

Das *Fortbildungsprogramm*, das 2017 anlaufen wird, soll bereits Beschäftigten ein kontinuierliches Angebot der beruflichen Weiterbildung zur Verfügung stellen. ■

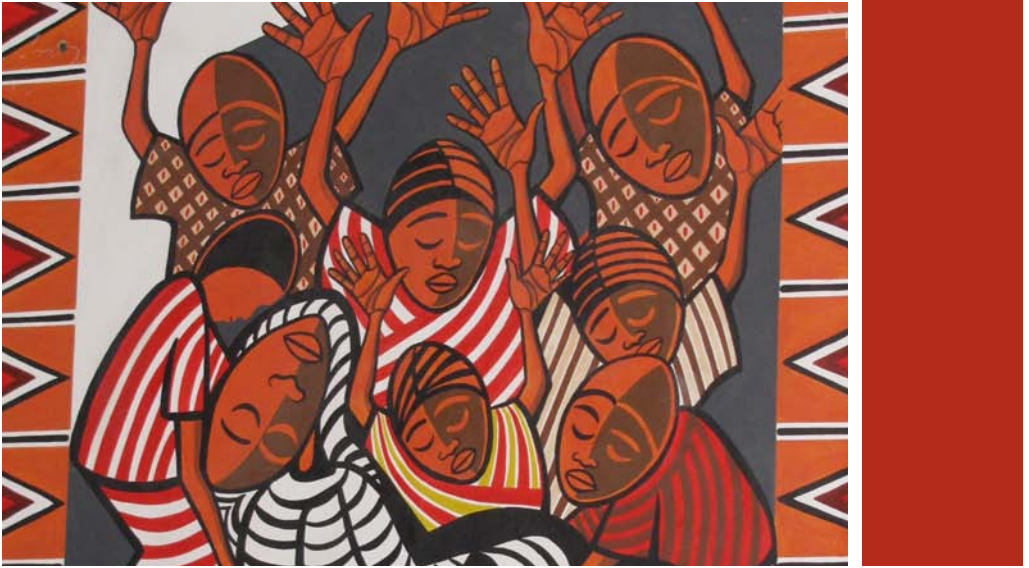
Bildungsprogramm
Weltkirche



Weitere Informationen finden Sie unter:

<http://www.iwm.sankt-georgen.de/bildungsprogramm>

PERSONALIA



■ JAHRESBERICHT

NEU AM IWM

ESTHER BERG

Seit Juni ist Esther Berg, M. A., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Weltkirche und Mission. Sie ist dort für das Forschungsprojekt „Pentekostalismus: Topographie – Ressourcen – Konflikte“ verantwortlich.

Esther Berg studierte Religionswissenschaft, Ostasienwissenschaften und Transcultural Studies an der Universität Heidelberg. Seit 2013 war sie dort als Doktorandin in der Nachwuchsforschergruppe „Transcultural Dynamics of Pentecostalism“ tätig. In ihrer Dissertation beschäftigt sie sich mit dem religiösen Alltagsleben der Mitglieder einer gegenwärtigen neo-charismatischen Megakirche in Singapur. Weitere Schwerpunkte ihrer Arbeit sind die Erforschung von Religion in transkultureller Perspektive, Religion im Nexus von Populärkultur, Medien und „Materialer Religion“ und Martial Arts Studies. ■

PROMOTION

SEBASTIAN PITTL

Sebastian Pittl ist an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien im Fach Fundamentaltheologie promoviert worden. Defensio und Rigorosum waren am 12. Januar 2016.

In seiner Dissertation, die den Titel „Geschichte und Kreuz. Eine systematische Rekonstruktion des Ortes der Theologie im Denken Ignacio Ellacurías“ trägt, beschäftigt er sich mit der Frage nach dem Verhältnis von Heils- und Weltgeschichte, die eine zentrale fundamentaltheologische Herausforderung sämtlicher Theologien der Befreiung darstellt. Die Geschichtstheologie Ignacio Ellacurías (SJ) ist eine der anspruchsvollsten und differenziertesten Antwortversuche, die in dieser Tradition entwickelt wurden. Dennoch ist sie im deutschen Sprachraum bislang kaum rezipiert worden. Die Arbeit versucht diese Lücke zu füllen. Sie rekonstruiert aus dem umfangreichen Oeuvre Ellacurías die Grundlinien eines philosophisch tragfähigen Begriffs der „geschichtlichen Realität“, um davon ausgehend – in Auseinandersetzung mit den Geschichtstheologien Rahners und Pannenberg – die weiterführenden Perspektiven herauszuarbeiten, die sich aus der „geschichtlichen Soteriologie“ Ellacurías für die Bestimmung des Verhältnisses von Kirche und Politik, Christentum, Zivilgesellschaft und Öffentlichkeit ergeben. Die Arbeit versucht die Aktualität aufzuzeigen, die den Überlegungen Ellacurías heute angesichts einer neuen Präsenz der Religion im öffentlichen Raum (auch in Europa) zukommt und zieht Linien zur (befreiungstheologisch inspirierten) Neuakzentuierung der politischen Dimensionen des Christentums unter Papst Franziskus. ■

GÄSTE AM IWM



Philosoph
chschu

INTERVIEWTERMIN MIT LÉONARD SANTEDI

Mit Blick auf den IWM-Studentag am 5. November 2015 besuchte Abbé Léonard Santedi, Generalsekretär der kongolesischen Bischofskonferenz und Professor für Fundamentaltheologie und Systematische Theologie in Kinshasa und Paris, am 17. September 2015 das IWM. Thema des Gesprächs sowie des Interviews war die Situation der Christen im Kongo sowie die Reformpläne von Papst Franziskus mit Blick auf eine „heilsame Dezentralisierung“ der Kirche. 85 % der Menschen im Kongo seien Christen, 46–47 % KatholikInnen. Diese Zahlen bezögen sich jedoch auf die Taufe

und keineswegs auf das Glaubensbewusstsein. Hier bedürfe es enormer Anstrengungen zur Inkulturation des Glaubens. Eben vor diesem Hintergrund begrüße er das päpstliche Anliegen der Dezentralisierung. Eine lebendige Kirche, die in der Lage sei, die Gesellschaft zu verändern und zu prägen, könne nur im Dialog mit den Menschen vor Ort und mit deren Kultur aufgebaut werden. In diesem Sinne müsse die Kirche nicht nur die Einheit, sondern zugleich die Vielfalt fördern. Die pfingstliche Einheit sei keine Einförmigkeit, so Santedi. ■

Ausschnitte des Interviews stehen unter folgendem Link zur Verfügung:

http://www.iwm.sankt-georgen.de/iwm_tv/stimmen-aus-der-weltkirche-heilsame-dezentralisierung-st2015/

BESUCH AUS SEATTLE

Am Dienstag der Karwoche, dem 22. März 2016, war Prof. Faustino (Tito) Cruz von der Seattle University School of Theology and Ministry zu Gast am IWM. Der gebürtige Filipino gehört zur Ordensgemeinschaft der Gesellschaft Mariä. Sein Forschungsschwerpunkt liegt im Bereich Theologie und Bildung. Vor dem Hintergrund seiner persönlichen Biografie setzt er sich zudem eingehend mit den Themen Migration und Flucht auseinander. So hat er selbst über 25 Jahre mit MigrantInnen und Geflüchteten auf Pfarrei-, Diözesan- und nationaler Ebene gearbeitet. Bezeichnend ist unter anderem sein Verständnis von Bildung und Seelsorge. So betrachtet er sich keineswegs als Experte, der anderen Wissensinhalte vermittelt. Vielmehr sieht er sich als Professor sowie als Priester in der Rolle eines „Facilitators“, der entsprechend seiner Sensibilität und seines Hintergrundwissens Themen generiert, für die er im Dialog mit Studierenden bzw. Ratsuchenden gemeinsam nach Lösungsansätzen sucht. Der Besuch war auf Initiative von Dr. Brigitta Sassin, Referentin für die Gemeinden anderer Muttersprache in der Stadt Frankfurt a. M., zustande gekommen. ■



Nigeria kommt in westlichen Medien zumeist nur im Zusammenhang mit Anschlägen der islamistischen Gruppierung Boko Haram vor. Dass es in dem mit 160 Millionen bei weitem bevölkerungsreichsten Land Afrikas jedoch auch Beispiele eines gelungenen Miteinanders der verschiedenen Religionen gibt, bewiesen der Vorsitzende der Nigerianischen Bischofskonferenz, Erzbischof Ignatius Kaigama, und der Emir von Kanam, Muhammadu Mohammed Muazu, bei ihrem Besuch am IWM im Oktober 2015.

Beide stellten in einem dreistündigen Gespräch mit weltkirchlichen Akteuren aus ganz Deutschland ihre Zusammenarbeit im konfliktgeladenen Norden Nigerias vor. Christliche und muslimische Gruppierungen leben in dem Gebiet schon Jahrhunderte lang aufs Engste zusammen. Der fundamentalistische Terror, so Kaigama und Muazu, habe Angst und Misstrauen auf beiden Seiten befördert. Umso wichtiger sei es, Zeichen zu setzen, dass die Zusammenarbeit zwischen christlichen und muslimischen Religionsvertretern nicht nur möglich ist, sondern darüber hinaus einen wertvollen Beitrag zur Überwindung von Gewalt leisten kann. Erzbischof Kaigama und Emir Muazu nehmen öffentliche Termine bewusst gemeinsam wahr. Beim Ausbruch von Konflikten reisen sie in die entsprechenden Dörfer, um weitere Eskalationen zu verhindern und zu Frieden und Dialog aufzurufen. Bewusst präsentieren sich die beiden in der Öffentlichkeit als Freunde, die auch im Haus des jeweils andern verkehren.

Gefragt nach möglichen Hilfestellungen durch den Westen nannten sie die Aufdeckung illegaler Geldflüsse aus den enormen Ölreserven des Landes ins Ausland, die Unterbindung von Waffenexporten und eine größere Differenzierung in der Berichterstattung. Ausdrücklich positiv äußerte sich Bischof Kaigama über die jahrzehntelange Zusammenarbeit mit deutschen kirchlichen Hilfsorganisationen, die die Verwirklichung zahlreicher wertvoller Projekte in der Friedens- und Versöhnungsarbeit möglich gemacht habe.

Die Diskussion endete trotz der zahlreichen angesprochenen Probleme mit einem Lichtblick. Der jüngste Regierungswechsel, die verstärkte Zusammenarbeit Nigerias mit seinen Nachbarländern sowie die erhöhte Aufmerksamkeit der Weltgemeinschaft für das Problem fundamentalistischen Terrors in Nigeria hätten dazu beigetragen, dass in der letzten Zeit wesentliche Erfolge bei der Bekämpfung von Boko Haram erzielt werden konnten. Erzbischof Kaigama und Emir Muazu gaben sich zuversichtlich, dass die Grundstruktur dieser Terrororganisation schon bald nachhaltig zerstört sein könnte. Damit habe auch der Friede in Nigeria eine neue Chance. ■



Erzbischof Kaigama (l.v.l.) und Emir Muazu (3.v.l.) bei ihrem Besuch am IWM.

DAS RAHEL-PROJEKT

EIN BILDUNGSPROJEKT VON STUDIERENDEN FÜR STUDIERENDE

„Ich mag geistige Herausforderung und ich mag es nicht, deprimiert, hungrig oder arm zu sein.“

Mit diesen Worten erklärte Rahel Hailey im Jahr 2010 dem damaligen Leiter des Instituts für Weltkirche und Mission, Prof. Dr. Albert-Peter Rethmann, ihren großen Wunsch, einmal an der Universität von Adigrat zu studieren. Ihr Ziel: ein selbstbestimmtes Leben führen zu können. Als AIDS-Waise übernahm die Äthiopierin schon als junges Mädchen die Verantwortung für ihren Bruder und ihre Großmutter.

Heute, sechs Jahre später, kann Rahel einen Masterabschluss in Biologie und Zoologie nachweisen, den sie zudem mit Bestnoten abgeschlossen hat. Auch ihr Bruder Kibrom hat mittlerweile ein Studium aufgenommen.

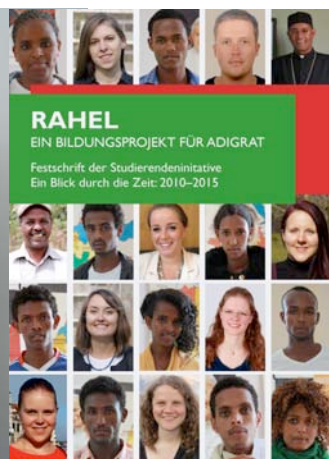
Doch wie konnte dies ermöglicht werden? Beeindruckt von den Worten Rahels kehrte Dr. Rethmann zurück von seiner

Äthiopienreise und berichtete uns, den Studierenden der Phil.-Theol Sankt Georgen, von seiner Begegnung mit der jungen, lernbereiten Frau. Daraus entstand schließlich eine Initiative von Studierenden für Studierende, welche den Namen ihrer ersten Stipendiatin trägt: Rahel. Das Rahel-Bildungsprojekt wird von rund zehn Studierenden der Hochschule in Eigenverantwortung geleitet. Getreu seiner Entstehungsgeschichte ermöglichen wir mittels Spendengeldern jungen Menschen in Äthiopien eine Ausbildung bzw. ein Studium an den jeweiligen Universitäten des Landes und stellen ihnen so einen Zugang zu Bildung sicher. Als erste, die einen fertigen Masterabschluss vorweisen kann, gilt Rahel als Vorbild für unsere momentan 39 weiteren Stipendiatinnen und Stipendiaten.

Um unseren Spendern eine klare Transparenz gewährleisten zu können, arbeiten wir eng mit dem katholischen Hilfswerk missio Aachen zusammen. missio über-



Das Team des Rahel-Bildungsprojekts 2016.



nimmt dabei die Verwaltungskosten für unser Projekt, sodass sämtliche Spendengelder direkt und zu 100 % in die Stipendien einfließen. Auch das offizielle Spendenkonto ist bei missio angelegt. Einmal jährlich überweist missio die gesammelten Gelder nach Äthiopien, wo sie als Stipendien den jungen Erwachsenen ausgezahlt werden.

Neben missio auf deutscher Seite arbeiten wir vor Ort mit der katholischen Kirche in Adigrat, welches im Norden Äthiopiens liegt, zusammen. Projektkoordinator ist dabei Herr Woldemariam Besirat, er ist Angestellter der Kirche und damit zuständig für unsere Initiative. Herr Besirat ist nicht nur derjenige, der den Stipendiatinnen und Stipendiaten ihre Gelder auszahlt, er fungiert auch als Mentor und Begleiter unserer Schützlinge. So ist er außerdem verantwortlich für die jährlich stattfindenden Workshops, zu denen sich die Stipendiatinnen und Stipendiaten treffen, um über Themen wie Sexualität, Armut, HIV-AIDS oder die aktuelle Flüchtlingskrise diskutieren zu können.

Vergangenes Jahr durften wir bereits unser fünfjähriges Bestehen feiern. Dieses haben wir zum Anlass genommen, um unser Projekt in schriftlicher Form nochmals ausführlich unseren Unterstützerinnen und Unterstützern vorzustellen. Besonderer Höhepunkt unserer bisherigen Arbeit ist demnach die diesjährige Veröffentlichung unserer Rahel-Festschrift. Diese stellt die Idee unseres Projektes und alle an ihm beteiligten Partner sowie Koordinatoren vor Ort in Äthiopien ausführlich vor. Wir berichten darin zudem über vergangene Spendenaktionen sowie unsere bisherigen drei Forschungsreisen nach Äthiopien während derer wir unsere Stipendiatinnen und Stipendiaten persönlich kennenlernen und auf ihrem Werdegang begleiten durften. Vor allem aber bietet die Festschrift die Möglichkeit,

dass sich einige unserer Stipendiatinnen und Stipendiaten, allen voran Rahel als die Namensgeberin des Projektes, in Interviews selbst vorstellen und ihren Dank an die Spenderinnen und Spender richten.

Auch wir als Team möchten uns an dieser Stelle ganz herzlich für die treue Unterstützung in den vergangenen fünf Jahren bedanken, ohne die sich das Projekt niemals in dieser Form hätte weiterentwickeln und wachsen können. Besonderer Dank gilt dabei dem IWM, welches uns in dieser Zeit immer beratend zur Seite stand. Bis heute stellt uns das Institut seine Büroräume sowie die medientechnische Ausstattung zur Verfügung. Ohne diese hervorragende Infrastruktur hätten wir keine derart qualitativ hochwertige Arbeitsweise gewährleisten könnten.

Wir bedanken uns bei allen für das geschenkte Vertrauen und blicken gespannt in die Zukunft, in der wir hoffentlich noch viele weitere junge Menschen finanziell wie akademisch und moralisch weiter fördern und ausbilden dürfen.

Helfen Sie uns, das Bildungssystem in Äthiopien weiter aufzubauen und Äthiopiern wie Äthiopierinnen ein selbstgestaltetes Leben zu ermöglichen – Get involved! ■

Die Festschrift lässt sich über die folgende Emailadresse anfordern:
rahel-projekt@iwm.sankt-georgen.de



POSTKOLONIALISMUS UND MISSIONSTHEOLOGIE

ANSÄTZE – HERAUSFORDERUNGEN – PERSPEKTIVEN



Leela GANDHI Rhode Island

Raúl Fomet-BETANCOURT Aachen

Musa DUBE Botswana

Felix WILFRED Chennai

Marion GRAU Oslo

Saskia WENDEL Köln

Hans SCHELKSHORN Wien

Norbert HINTERSTEINER Münster

Claudia JAHNEL Neuendettelsau

Michael NAUSNER Reutlingen

IWM-JAHRESTAGUNG

29.–31. März 2017 in Frankfurt am Main

Weitere Infos unter: <http://iwm.sankt-georgen.de/jahrestagung-2017>

